

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 16. Januar 1863.

3.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckeret d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g,

die wegen der Rinderpest getroffenen Sperrmaßregeln betreffend.

Da officieller Mittheilung zufolge die Rinderpest in Böhmen nunmehr wieder erloschen ist, so hat es mit Rücksicht darauf, daß die K. K. Statthalterei zu Prag die für Böhmen gegen die Einschleppung der Seuche getroffenen Schutzmaßregeln nach wie vor unverändert fortbestehen läßt, thunlich geschienen, die Sperre gegen Böhmen wieder zu mildern.

Es wird daher hiermit die Einfuhr und das Einbringen von Rindvieh des Landschlags, in gleichen von Schafen, Ziegen und Schweinen aus Böhmen nach Sachsen bis auf Weiteres unter der Bedingung wieder gestattet, daß durch bezirksamtliche Certificate darüber sicherer Nachweis beigebracht wird, daß die in dem Certificate nach der Stückzahl und sonst genau zu bezeichnenden Thiere sich bereits seit mindestens zwei Monaten in Böhmen befunden haben.

Diese Einfuhrerlaubnis bezieht sich jedoch nicht auf Steppenvieh (ungarische, podolische und galizische Rinder) und ebensowenig auf ungarische Schweine, deren Einbringen bleibt vielmehr ebensowohl als die Einfuhr der in den Verordnungen und Bekanntmachungen vom 23. October, 4. November und 15. December 1862 bemerkten thierischen Rohproducte noch ferner verboten.

In Gemäßheit der allerhöchsten Verordnung vom 16. Januar 1860 und unter Verweisung auf die Strafbestimmungen § 3 ebendasselbst werden die Polizeibehörden und alle diejenigen, die es sonst angeht, angewiesen, sich hiernach genau zu achten.

Dresden, am 12. Januar 1863.

Ministerium des Innern.

Fhr. von Beust.

Schmiedel, S.

U m s c h a u.

In der ersten Woche des neuen Jahres stieg in Berlin am politischen Himmel ein großes Gewitter auf, das sich gegen Oestreich und die Mittelstaaten entlud. Doch fürchtete sich Niemand, was jetzt von Berlin kommt, sind nur kalte Schläge. Herr v. Bismark erklärte Oestreich und seinen Verbündeten, daß Preußen seinen Gesandten vom Bundestage abrufen und ganz aus dem Bunde scheiden würde, wenn die übrigen Regierungen nur darauf ausgingen, es zu ärgern und ihm Schwierigkeiten

zu bereiten. Der von Herrn v. Beust ausgearbeitete und von den übrigen Staaten gebilligte Plan, Delegirte der einzelnen deutschen Volksvertretungen an den Bundestag zu schicken, um über allgemeine deutsche Angelegenheiten mit zu raten, gab Veranlassung zu der derben preussischen Erklärung. Aber Herr v. Bismark, der die deutsche Einigkeit mit Blut und Eisen herstellen will, droht auch, er werde an demselben Tage, an welchem der preussische Gesandte Frankfurt verläßt, Hannover und Kurhessen militärisch besetzen lassen. Es wundert uns nur, daß nicht auch Sachsen dabei ist;

bei Friedrich dem Großen war dieß immer das erste. — Aber zum Kriege gehört Geld, und die preussische Kammer, die am 14. wieder zusammengetreten ist, wird Hr. v. Bismark zu Liebe gewiß nicht die verschiedenen Millionen bewilligen, die er beanprucht. Also nur nicht bange!

Doch sind wir nicht sicher, daß die Kriegsfurie zum Frühjahr losbricht, wenn auch zunächst nicht in Deutschland. Der kranke Mann am schwarzen Meere ist dem Verscheiden nahe. Die zahlreiche christliche Bevölkerung versteht sich im Stillen mit Waffen, wovon ganze Wagenladungen aus Rußland eintreffen. England, das lange genug am Lager des kranken Mannes als Arzt gestanden hat, scheint ihn jetzt auch aufzugeben; es hat sich bereits Freunde aus den Griechen, den bittersten Feinden der Türken, erworben durch seine Bereitwilligkeit zur Abtretung der jonischen Inseln. Gilt auch Griechenland sonst nicht viel: bei einem Kriege in der Türkei muß es ein sehr wichtiger Punkt werden und der alte Palmerston hat in seinem Leben nichts umsonst weggegeben. Die schlauen englischen Füchse wittern den Fang schon von Weitem und werden nicht die letzten sein, wenn es gilt, ihn zu verzehren. —

Immer neue Klagen kommen darüber, daß der Deutsche im Auslande schutzlos sei. Es ist eine alte Geschichte u. An Consuln und Viceconsuln ist kein Mangel, aber wo keine Kriegsschiffe mit ihren Kanonen den Worten derselben Nachdruck verleihen, da lehnen sich Fremde sehr wenig daran. Die kölnische Zeitung erzählt jetzt wieder eine solche Geschichte: Im vergangenen Sommer reiste ein deutscher geachteter Komponist durch Südfrankreich über Seebad Biarritz nach Spanien; der Reisende wollte sich in dem Bade, in dem gerade auch die kaiserliche Familie zugegen war, aufhalten, wurde aber plötzlich ohne allen Grund, wider alles Völkerrecht von der französischen Polizei über die spanische Grenze gebracht. Der Reisende war im Besitze eines vollständig geregelten PASSES und derselbe regelrecht visirt; er suchte umsonst nach deutschen Consuln. Es waren zwar amtlich etwa 10 deutsche Regierungen vertreten; leider aber außer dem österreichischen Consul kein einziger anderer anwesend. Dieser aber, der österreichische, der Vertreter der stärksten deutschen Bundesmitglieder, erklärte ihm auf sein Hülfegesuch: „Ich habe keinen Auftrag, mich anderer als österreichischer, deutscher oder nichtdeutscher, Staatsbürger anzunehmen.“ Sprach's und der deutsche Bundesstücksvertreter ließ den deutschen Landsmann pressen wie einen Frosch, daß er weit hinüber flog ins spanische Gebiet. — „Wir sind's nicht anders gewöhnt, wir Deutsche.“ —

In Karlsruhe wurde der 5. Jan., der Jahrestag der Verfassung, glänzend gefeiert; selbst der Hof trug das Seinige dazu bei, indem gerade an diesem Tage die Pensionirung des allgemein verhassten Generals v. Haynau veröffentlicht wurde. —

Der Enkel des Königs von Preußen wird in diesem Monate 4 Jahr alt und hat schon in der

Person eines Unteroffiziers einen Exerziermeister erhalten. Es wird freilich dann Niemand wundern, wenn der einstige Thronerbe ganz Preußen als eine große Kaserne betrachtet und seine Unterthanen nur insofern der Beachtung werth hält, als sie Geld für das Militär schaffen. —

Hannover. Die Taufverweigerungen seitens hyper-orthodoxer Prediger wegen Nichtglaubens an den Teufel wiederholen sich. In Hoya wollte am Neujahrstage der Schneider Koble seinen Knaben taufen lassen. Die heilige Handlung verlief ungestört, bis der Superintendent Ebert die Teufelsfrage stellte. Der Vater des Täuflings erklärte, von einem persönlichen Teufel nichts zu wissen, und verlangte, daß sein Kind, gleich seinen früheren, ohne Gemischung des Teufels getauft werde. Sup. Ebert nahm denselben nun mit sich in die Beichtkammer und verhandelte mit ihm längere Zeit, ohne daß eine Ausgleichung der Meinungen erreicht wurde. Die Taufhandlung unterblieb. Der Vater kehrte mit seinem Kinde unverrichteter Sache aus der Kirche nach Hause zurück. —

In einem Kaffeehaus in Wiesbaden saßen in der Neujahrnacht an einem Tische Franzosen, an einem andern junge Einheimische. Die Franzosen sangen wiederholt ihre Marsellaise, ohne gestört zu werden; als aber die Deutschen Arnolds Lied vom Vaterland anstimmten, sicherten und lachten die Franzosen. Da hörte das Gastrecht plötzlich auf, die anmaßenden Franzosen flogen unsanft zu Thür und Fenster hinaus. —

In Düsseldorf sammelten zwei ehrwürdige Mönche zu wohltätigen Zwecken und hielten reiche Ernte. Am zweiten Tage glaubte ein scharfsichtiger Polizeibeamter einen Fuchsschwanz zu bemerken, der zur Kutte herauslugte; er hob die Kutten auf und entdeckte unter ihnen — zwei Gauner. —

Amerika. Ein Soldat aus Burnside's Armee erzählt in einem Schreiben an seine Mutter, 2 Tage vor der Schlacht bei Fredericksburg: Heute wurden ins Leichenhaus 12 auf ihren Wachtposten zu Tod erfrorene Soldaten gebracht. Mehrere stehen ohne Pantalons Wache; sie haben seit 2, 3 Wochen nur Ober Röcke und Unterhosen an. Das Quecksilber fiel in zwei Nächten auf 13 und 14 Grad, und im Fluß schwamm 6 Zoll dickes Eis. Die Soldatenschuhe sind, Dank den Lieferanten in Massachusetts, fast gar nichts nütze, da die Sohlen nur angeleimt sind. Ueberdies sind die Leute halb ausgehungert. Von dem Gelde, was Du mir geschickt hast, nahm ich 25 Cent., um mir eine Quart Mehl zu kaufen; das rührte ich in Wasser und kochte es. Dies ist das beste Mittagbrot gewesen, das ich seit zwei, drei Monaten gehabt habe. —

Die Brigittenau in Wien wird in Baupläge vertheilt und versteigert. Der Platz, auf welchem Robert Blum am 9. November 1848 erschossen wurde, wird von Frankfurter Freunden Blum's angekauft werden.

L o c a l e s .

Theater. Die Theilnahme, die seit den Feiertagen sich immer mehr steigerte, erreichte ihren Gipfelpunkt am Donnerstag in „Robert und Bertram“, das die Herren Homeyer und Schwalbe zu ihrem Benefiz gewählt hatten. Wohl noch nie hat der Saal des „goldenen Löwen“ eine solche Menschenzahl gefaßt (wir zählten außer der Gallerie 362 Personen); selbst Tonnen und Kisten waren herbeigeschafft worden, um über die Köpfe der Hintersten hinweg noch einen Blick auf die Bühne werfen zu können. Trotzdem mußten Viele den Rückweg antreten, und als die Direction mit dankenswerther Bereitwilligkeit das Stück für den andern Tag noch einmal ansetzte, wurde das Theater noch ziemlich gefüllt.

Wir müssen gestehen, daß uns das Unternehmen, Robert und Bertram, das wie alle Räderische Poffen fast nur durch Decorationen und Ballet gehalten wird, auf einer kleinen Bühne zu geben, etwas gewagt erschien, doch haben sich die Herren Benefizianten so gut aus der Sache gezogen, daß sie allgemeinen Applaus ernteten. Besonders Hrn. Homeyer gelang es, oft durch sein bloßes Erscheinen, die Lachlust des Publicums zu erregen und es ist wohl Niemand unbefriedigt davon gegangen.

Nächsten Montag verläßt die Gesellschaft Wilsdruff; wir können nur bedauern, daß ihre Einnahmen sie nicht mit unserer Stadt befreunden konnten, was nach den Erfahrungen älterer Bürger in der ungünstigen Zeit vor Weihnachten seinen Grund hatte und wir rufen der Gesellschaft ein herzliches Lebewohl zu. Möge sie in Radeberg, wohin dieselbe von hier aus geht, ein recht zahlreiches und dankbares Publikum finden.

Am Jahresanfang wäre ein Nichtbekannter beinahe auf die Idee gekommen, viele Janungen haben sich aufgelöst, denn man sah des Tages vielemal, daß große und kleine Laden fortgeführt wurden. Dies hatte aber eine ganz andere Bedeutung, die ländlichen Diensthboten wechselten ihre Herrschaften und obgleich man der fortziehenden Diensthboten viele zählen konnte, bemerkte man doch keine von Abschiedstränen gerötheten Augen. Woher kommt wohl diese Gefühllosigkeit? Der Diensthbote hat sich kaum eingerichtet, da denkt er schon wieder daran, wohin er nächstes Jahr sich wenden und sein Glück versuchen will. Die treue Anhänglichkeit an die Herrschaft ist leider ausgestorben und ein musterhaftes Betragen zur Seltenheit geworden.

Bilder aus dem russischen Feldzuge von 1812.

III.

Am Morgen des 14. September gelangte die französische Armee auf eine Anhöhe, von der sie plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, Moskau erblickten. Alle Strapazen, alle Schrecknisse des Krieges wurden vergessen bei diesem Anblicke. Die alten Soldaten, die an den Pyramiden gekämpft, in Wien, Rom, Berlin und Madrid eingezogen

waren, wurden geblendet von dem Glanze der wunderbaren Stadt: Wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ lag sie vor ihnen mit ihren tausend vergoldeten Kuppeln, die im Glanze der Sonne funkelten, mit ihren Palästen und den herrlichen Gärten dazwischen. In ganz Europa gab es nichts Aehnliches. Wie ein Silberfaden zog sich die Moskwa durch die gewaltige Stadt, die sich ausdehnte, so weit das Auge reichte. Moskau! Moskau! erscholl es durch die Reihen; um dieses eine Wort drängten die erschöpften Soldaten all ihren Stolz, all ihre Hoffnungen auf Ruhe, Winterquartiere, Frieden und Heimkehr zusammen. Hier sah der Kaiser zum erstenmale wieder freudige Gesichter; hier klang das „vive l'empereur“ wieder so hell, wie in früheren Tagen. Napoleon hielt mit der Garde auf dem Gipfel der Anhöhe und wartete, bis ihm die Schlüssel der Stadt überbracht werden würden. Aber der Abend kam und Niemand erschien; immer finsterner wurde sein Gesicht; so war er noch nicht empfangen worden. Am folgenden Morgen zog er ein; die Straßen still und öde; kein Fenster öffnete sich; Raben und Krähen, die um die Dächer flatterten, schienen die einzigen Bewohner zu sein. Mitten in der Stadt ragte eine kolossale Häusermasse mit gewaltigen Mauern hervor: der Kreml, die Residenz der Czaren. Dorthin legte Napoleon sein Hauptquartier und seine Garde, während die übrigen Corps Platz nahmen, wo es ihnen gefiel. Noch sind sie nicht alle eingezogen, da erschallt Feueralarm; den herzureitenden Soldaten gelingt es, der Flamme Einhalt zu thun; kaum haben sie aber hier gelöscht, so kommt die Nachricht, daß der Bazar, ein riesiges Gebäude mit den kostbarsten Vorräthen, voll von den Schätzen des Morgen- und Abendlandes in Flammen stehe. Pelz- und Seidenwaaren, Thee und Wein, Zucker und Kaffee im Werthe von Millionen gehen zu Grunde. Bei diesem Anblicke greift jeder Soldat zu; nicht Menschen bestiehlt man, sondern dem Feuer jagt man den Raub ab und mancher schleppt in seinen Armen Reichthümer mit fort, die für's ganze Leben genügen würden. Die Nacht kommt heran; ein gewaltiger Ostwind jagt die Flammen, die den Himmel blutroth färben, nach Westen; in den Straßen schleichen unheimliche Gestalten umher mit langen Stangen, an welchen Berg mit Theer getränkt befestigt ist. Einige von ihnen werden ergriffen und vor den Kaiser geführt; sie entdecken ihm, daß sie Verbrecher sind, die der Gouverneur Koslofschin unter der Bedingung freigelassen hat, daß sie die Stadt anzünden. Der Umstand, daß die Spritzen fehlen, bestätigt die entsetzliche Kunde. Da die Dächer meist von Schindeln sind, so widersteht Nichts dem rasenden Elemente; mit der Schnelligkeit des Sturmwindes eilt die Flamme von Dach zu Dach, von Straße zu Straße. Der Soldat, der seit langer Zeit einmal unter einem Dache schläft, hat kaum Zeit, aus dem Flammenmeere zu entkommen; viele werden von den brennenden Trümmern erblagen; andere, die sich schon gerettet wähnen, von der Gluth erstickt. Und als ob der

Himmel mit den Russen im Bunde wäre, dreht sich der Wind plötzlich nach Westen und jagt die Flammen den noch unversehrten Stadttheilen im Osten zu. Von der Höhe des Kreml schaut der Kaiser das Verderben; seine unglücklichen Krieger müssen wieder auf das Feld hinaus und er selbst wird von seinen Offizieren gedrängt, die Stadt zu verlassen, denn schon fallen Funken in den Hof, wo mehrere Hundert Pulverwagen und fast die ganze Artillerie stehen. Er und die gesammte Garde kann in die Luft gesprengt werden. Kaum vermag er durchzukommen; die Luft ist ein Gluthmeer, der Sturm wird immer heftiger und beugt die Flammensäulen bis zur Erde nieder. Die russische Armee, die 2 Meilen entfernt steht, sieht mit Schrecken und Wuth ihre alte Czarenstadt von den Flammen verzehrt, denn sie glaubt nicht anders, als daß sie von den Franzosen angesteckt sei.

Drei Tage dauert der Brand; am 18. fällt ein heftiger Regen, der die Trümmer der Stadt bald abkühlt, denn den Flammen Einkalt zu thun, kommt er zu spät; das Feuer ist aus Mangel an Nahrung erloschen. Der Kreml steht noch und etwa der fünfte Theil der Stadt. Vier Fünftel sind Schutthaufen, aus denen hie und da hohe Essen gespenstlich hervorragen, als die Grenzsäulen von Napoleons Glück. Unermesslich war der Schaden, den die Besizer der Paläste und Magazine erlitten, denn Niemand hatte an einen solchen Brand gedacht, Niemand hatte sein Eigenthum fortführen können. Rostopschin, der Urheber dieser furchtbaren That, nahm Nichts mit sich als die Kleider auf dem Leibe. Doch was sind alle Schätze der Welt gegen die Anzahl Menschenleben, die durch den Brand verloren gingen. 15,000 in der Schlacht bei Borodino verwundete Russen füllten die Lazareth Moskaus; sie, die für ihr Vaterland geblutet hatten, wurden dafür in den Flammen erstickt und zwar von ihren eigenen Landsleuten. Aber der Zweck war erreicht, Moskau sollte der französischen Armee Winterquartiere geben, sollte die Soldaten schützen und nähren, bis im Frühjahr der Kampf von Neuem beginnen könnte, Moskau war ein Aschenhaufen und Napoleon mußte umkehren. Und die Flammensäulen sagten ihm noch etwas Anderes: Wir wollen keinen Frieden mit Dir, Krieg bis auf's Messer! Ein ganz anderer Krieg begann nun; Krieg gegen das ganze Land, gegen jeden Bauer, der unterwegs lauerte, einen wehrlosen Soldaten zu ermorden oder die Hütte anzuzünden, wo die ermüdeten Krieger einige Stunden ausruhten.

Krieg, so lange noch ein Franzose russischen Boden unter seinen Füßen hat! das las Napoleon aus dem brennenden Moskau.

Das Gemeindebuch

wird in manchen Gemeinden nicht den bestehenden Gesetzesvorschriften gemäß geführt und gebraucht. Es findet sich in vielen Gemeindebüchern Nichts vor, als der Eintrag über die stattgehabten Gemeindevahlen, während doch in dieselben nach §. 46 der Landgemeindeordnung vom 7. November 1838

jeder bei den Verhandlungen des Gemeinderathes (beziehentlich der Gemeinde) gefaßte Beschlüsse unter Angabe der dafür ausgefallenen Stimmenzahl eingetragen werden soll. Die Gemeindevorstände können sich manche Verlegenheit und auch Verantwortlichkeit ersparen, wenn sie durch Befolgung dieser Vorschrift für die Zukunft einen bleibenden Nachweis über die zur Verhandlung und Beschlußfassung gelangten Gemeinde-Angelegenheiten schaffen.

Der Eintrag ist jedesmal noch vor Aufhebung der Versammlung durch eine vom Vorsitzenden zu bestimmende, der Fertigung schriftlicher Aufsätze kundige Person zu bewirken, dabei der Tag und Ort, an welchem die Versammlung stattgefunden, sowie die Anzahl der dazu erschienenen Gemeinderathsmitglieder anzugeben, und nach erfolgter Vorlesung von dem Vorsitzenden, dem Verfasser und noch zwei Gemeindeauschusspersonen zu unterschreiben. (Alle Rathsmitglieder brauchen also, wie hie und da geglaubt wird, damit ein Beschluß gültig und nachgewiesen sei, nicht zu unterschreiben.)

Findet sich unter den Mitgliedern des Gemeinderathes keine zu Fertigung schriftlicher Aufsätze geeignete Person, so kann der Gemeinderath eine mit diesen Arbeiten vertraute Person wählen, die jedoch kein Stimmrecht hat und welcher nach Befinden eine angemessene Vergütung aus der Gemeindekasse auszusetzen ist.

Die Einsicht des Gemeindebuches ist jedem Gemeindevorstande auf Verlangen zu gestatten. — W.

Heirathsgesuche.

Es ist geradezu widerlich, wie die ehelichen Verbindungen durch die Heirathsgesuche jeglicher Art zum gemeinen Geschäft herabgewürdigt werden. Man sucht nicht mehr eine Frau, eine Lebensgefährtin im edlen Sinne, sondern einen weiblichen Compagnon für das Lebensgeschäft, eine Mitreisende auf der Lebensfahrt, damit dieselbe bequemer und mit Hilfe des mitgebrachten Vermögens wohlfeiler werde; denn die Thaler sind bei dem Geschäft endlich und in Wahrheit die Hauptsache. Man sucht, um es bei dem rechten Namen zu nennen, ein Heirathsmöbel mit so und so viel Tausenden. Liebe, gegenseitige Achtung und Zuneigung scheinen bei Ehen, die auf diese schachernde und kupplerische Weise begründet werden, veraltete, großväterliche Requisiten zu sein. Gewöhnlich heißt es in diesen Gesuchen „aus Mangel an Bekanntschaft.“ Das heißt oft zu gut deutsch: weil ich, wo ich bekannt bin, keine Frau bekommen kann, weil mich ein zartfühlendes, rechtschaffenes Frauenzimmer nicht mag, so möchte ich unter günstigen Bedingungen durch die verlockenden Anpreisungen in der Ferne eine beliebige, wer sie auch sei, wenn sie nur Geld hat, erschwindeln. Schamlos und der guten Sitte hohnsprechend sind die Etablissements und Bureaux für Heirathsvermittlungen, wie sie oft annoncirt zu finden sind, und deren Gebahren auf eine gemeine Geldprellerei hinausläuft und trotzdem und alledem oft gute Geschäfte machen; indem sie ihr Geschäft auf die Leichtgläubigkeit und geistige Befangenheit des heiz

rathslustigen Publicums gründen. Solche Bureaux sind nur zu oft Kuppler-Institute. Mancher gäbe die doppelte Provision drum, wenn er seine Hälfte der Ehe wieder los wäre. Wo bleibt da der Anstand und die Heiligkeit der Ehe?

Bermischtes.

* Das „Journal du Cher“ erzählt folgende excentrische Wette: Drei junge Leute unterhielten sich über die Gewalt des Dampfes und die größere oder geringere Kraft, die es bedürfe, um einen Eisenbahnzug aus den Schienen zu bringen. In der Hitze des Gesprächs schlug Einer von ihnen die tolle Wette vor, sich zwischen die Schienen zu legen und einen Zug über sich hingehen zu lassen. Die Wette wurde angenommen, und gegen zehn Uhr Abends begab man sich an die Eisenbahn. Sobald die Laternen der Locomotive sichtbar wurden, legte sich der junge Mann zwischen die Schienen und das schnaubende Dampfrohr fauste mit zwanzig Wagen über ihn hin. Die Angst der beiden Zeugen oder vielmehr Mitschuldigen dieser verrückten That läßt sich denken als sie ihren Kameraden, nachdem der Zug schon weit entfernt war, immer noch unbeweglich liegen sahen. Sie eilten herbei und trugen ihn schnell bei Seite, wo sie sich versicherten, daß er keine Beschädigung erlitten hatte. Durch Besprengen mit Wasser brachten sie ihn endlich wieder zu sich und er erzählte ihnen nun, er habe geglaubt, der Achselkasten der

Locomotive, der fast die Erde berührte und an den er nicht gedacht habe, werde ihn tödten, und bei diesem Gedanken habe er die Besinnung verloren. Die ebenso absurde wie gefährliche Wette wurde um — ein Frühstück gemacht! —

Wegen Raubankfalls (Garottiren) in den Straßen Londons stand ein junger Mann vor dem Polizeigericht. Er suchte sein Alibi nachzuweisen: ich habe da und da mein Handwerk ausgeübt, sagte er. Was für ein Handwerk? — Ich bin Kartengauner von Profession! Meine Herren, glauben Sie mir, ich brauche mich nicht mit Straßenraub zu plagen, ich verdiene mein Brod leichter als Kartengauner! —

Was sich die Stadt Paris erzählt, ist folgendes. Verschworene hatten den Hutmacher des Kaisers Napoleon bestochen, eine Höllemaschine zu fabriciren, einen Hut nämlich, der so eingerichtet war, daß beim Aufsetzen eine Cirkelreihe von Nadeln heraustrat, die fest in den Kopf eindrangen und deren jede eine Art Flintenlauf bildete, der sich im Kopf entlud. Der Hutmacher liefert den Hut ab und wird vor den Kaiser beschieden. Sehen Sie den Hut selber auf! befiehlt Napoleon. — Sire, das ist unmöglich, ich darf den Hut nicht aufsetzen, der für des Kaisers allerhöchstes Haupt bestimmt ist! — Der Kaiser zieht ein Pistol: „Werden Sie den Hut aufsetzen? Ja oder Nein? — Der Hutmacher begehrt nothgedrungen die Unhöflichkeit und stürzt todt zu Boden. — Die Pariser schwören auf dieses hübsche Geschichtchen, versichert das Fr. J. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zu Folge sind in der Nacht zum 30. December vorigen Jahres mit-

telst Einbruchs

a) beim Kramer Kirsten in Limbach:

- 1) gegen 500 Stück Cigarren in 2 Kisten, 2) zwei weiße leinene Mannsbemden, J. S. K. rothgezeichnet,
 - 3) ein gelbes Moufllintuch mit rothen Blümchen, worin eine Partie weiße Flickflecke und zwei Ellen weiße Leinwand eingewickelt gewesen, 4) ein braun-kattunes Tuch mit rothen Blumen, 5) ein schwarz-wollnes halbes Halstuch mit lila farbigen Streifen, 6) ein weißes kleines Armlörbchen, worin für ca. 5 Ngr. Bregeln gewesen, 7) 1 Pfd. weißer Candiszucker, 8) 1 Pfd. Aniszucker, 9) 1 Pfd. gebrannte Mandeln, 10) 1 Pfd. weißer Zucker, die unter 7 bis 10 aufgeführten Gegenstände in Gläsern, 11) ein grauer Sack, 12) 1 Flasche mit einer halben Kanne Kümmel, 13) 1 Flasche mit $\frac{3}{4}$ Kanne Bittern, 14) für 3 Ngr. 6 Pf. Semmel, 15) ein Treanmesser mit weißer Schale, 16) 1 $\frac{1}{2}$ Pfd. Insekt;
- ferner in derselben Nacht

b) beim Hausbesitzer Franz in Niedergrumbach:

- 1) ein Paar rindslederne Halbstiefel mit Eisen an den Absätzen, 2) eine dunkelblaue Tuchjacke mit 2 Reihen schwarzer Hornknöpfe und blauem Futter, 3) ein Paar Fausthandschuhe, 4) ein halbes Brod,
 - 5) 2 Loth Kaffee;
- endlich

c) in der Neujahrnacht dem Hausbesitzer Gräßchel in Wilsdruff:

- 1) ein Paar ganz neue blau und schwarz gestreifte Hosen von Doppelstoff, woran die Knöpfe gefehlt haben, und 2) ein neues Zweithalerstück
- spurlos entwendet worden, was man behufs Entdeckung der Diebe und Wiedererlangung der entwendeten Sachen hierdurch bekannt macht.

Wilsdruff, am 13. Januar 1863.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Leonhardi.

Auction.

Künftigen Dienstag,

den 20. Januar 1863,

sollen von Vormittags 9 Uhr an an hiesiger Amtsstelle verschiedene zum Nachlasse des Schuhmachermeisters Johann Gottlieb Frische in Wilsdruff gehörige Mobilien, als: Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbeln, Schuhmacherhandwerkszeug, eine Wanduhr und andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Kgl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 14. Januar 1863.

Leonhardi.

Rademann.

Bekanntmachung.

Bom

Naundorfer Revier

sollen

den 26. Januar 1863,

von früh 9 Uhr an, in dem Gasthose zu Grillenburg:

1486 Stück weiche Stämme,

1054 = = Klözer,

58 = = Stangen,

2 Klaftern $\frac{6}{4}$ ellige weiche Nusscheite,122 $\frac{1}{2}$ = = = Brennscheite,

8 = = = birkenes dergleichen,

32 $\frac{1}{2}$ = $\frac{6}{4}$ elliges weiches Rollholz und13 $\frac{1}{4}$ = = birkenes dergleichen,

ingleichen

den 28. Januar 1863,

ebendasselbst von früh 9 Uhr an

290 Klaftern weiche Stöcke,

250 Schock weiches Abraumreißig,

4 = = birkenes dergleichen und

10 = = weiches Schlagreißig

gegen sofortige baare Bezahlung in cassenmäßigen Münzsorten nach jedesmaligem Zuschlage unter den während der Auction zur Einsichtnahme aushängenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Diejenigen, welche diese Hölzer vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den beiden Wochentagen vor der Auction bei der Revierverwaltung früh 8 Uhr zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tbarandt, den 10. Januar 1863.

v. Cotta.

Kreyssig.

Holz = Auction.

Künftigen Dienstag, den 20. Jan., von früh 9 Uhr an, soll auf der Flur des hiesigen Erbgerichts eine bedeutende Anzahl Linden, Eschen, Pappeln und Erlen von mittlerer Stärke, sowie auch eine Anzahl Schlaghaufen gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Die Bekanntmachung der besonderen Bedingungen erfolgt vor Beginn der Auction im hiesigen Gasthose.

Grumbach, den 14. Jan. 1863.

Friedrich Bennowitz.

Holz = Auction.

Donnerstag, den 22. Januar, Vormittags 9 Uhr, beabsichtige ich in der Ferne, dem Sonnenberg gegenüber, eine Partdie buchenen Klözer, Klaftern und Schlaghaufen an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, zu versteigern.

Neukirchen, im Januar 1863.

Carl Philipp.

20 Stück starke Erlen und 3 Linden

stehen zu verkaufen beim

Hausbesitzer Grünberger in Klipphausen.



Montag, den 19. Januar d. J.:
Ziehung 2. Classe 63. K. S. Landes-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 12000 Thlr.
1 = 6000
1 = 3000
2 = 1000

2c. 2c. 2c.

Loose hierzu: Ganze, Halbe, Viertel und Achtel empfiehlt

Ferdinand Schneider in Dresden,
Comptoir: Poppiß Nr. 27.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte
weisse Brust-Syrup
aus der Fabrik von
G. A. W. Mayer in Breslau
ist ächt zu haben

Leipzig, den 25. Jan. 1856.
Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.
Bei meiner kürzlichen Anwesenheit
in Chemnitz bei Herrn Richard Hart-
mann hat sich bei einem mich über-
kommenen Unwohlsein die Güte
Ihres Brust- oder Husten-Syrups
so an mir bewährt, daß ich Sie an-
durch bitte mir 2 oder 3 Flaschen
davon zu schicken.
Heinrich Purfürst,
Baumeister in Leipzig, Carlstraße.

bei **Th. Ritthausen** in Wilsdruff.

Für Stellmacher!

Ein Haus mit Wagnerwerkstelle, seit 24 Jah-
ren die Wagnerprofession darin betrieben, steht
verhältnißhalber in Birkenhain zu verkaufen.
Es befindet sich in guter Lage mit ausgebreiteter
Kundschaft. Das Nähere zu erfahren beim Be-
sitzer **Moriz Lehmann** daselbst.

Biegen- und Hasenfelle,

sowie Fuchs-, Marder-, Iltis-, Kaninchen- und
Kazenfelle kauft stets zum höchsten Preis der
Kürschnermstr. **Traug. Springsklee**
in Wilsdruff.

G. A. W. Meyer's in Breslau

weisser Brust-Syrup,

ein bewährtes Linderungsmittel gegen Husten, Brust-
schmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschlei-
mung, von Aerzten vielfach empfohlen, worüber die
günstigsten Zeugnisse vorliegen, empfehlen in Flaschen
zu 15 Ngr. und 1 Thlr. stets frisch

Bernhard Hoyer in Wilsdruff.
C. Ed. Schmorl in Meissen.

Das zu einer Bäderei eingerichtete Haus
Nr. 46 auf der Meißner Gasse in Wilsdruff
soll sofort vermietet werden. Das
Nähere ist zu erfahren in Nr. 46 auf der Meißner
Gasse.

Eine gebrauchte Wurfmaschine

in gutem Stande, sowie eine Rungsmaschine
stehen billig zu verkaufen bei

Laumann, Maschinenbauer
in Wilsdruff, am Neumarkt.

In **Mobschay** steht eine **Wagner-
werkstatt** mit Wohnung und ausge-
breiteter Kundschaft zu vermieten.
Das Nähere in der Schmiede daselbst.

Zu vermieten steht eine Oberstube mit 2
Kammern und kann den 1. April d. J. bezogen
werden beim Schuhmachermstr.

August Prietzel
in Wilsdruff.

Eine Oberstube nebst Kammer, Küche
und sonstigem Zubehör
ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen. Näheres
erheilt

Tannenbergs Bureau in Wilsdruff.

Eine Oberstube ist zu vermieten und
kann zu Ostern bezo-
gen werden.

Schmiedemstr. **Mülke**
vor dem Meißner Thore.

Advocat Richard Schanz

nächste Woche nicht Mittwoch, sondern Dien-
stag, im Gasthause zum „weißen Adler“.

Erholung.

Dienstag, den 20. d. M., 7 Uhr:

Damenabend.

Wilsdruff, am 13. Januar 1863.

Die Vorsteher.

Sonntag, den 18. Januar:

Karpfenschmaußim obern Gasthose zu Kesselsdorf,
wozu ergebenst einladet**C. Scharfe.**

Sonntag, den 18. Jan.:

Casino**in Herzogswalde,**

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Sonntag, den 18. Jan.:

Karptenschmauss

im Gasthause zum „weißen Adler“ in Wilsdruff, wozu ergebenst einladet

David Bieri.

(Verspätet.)

Unsern besten Dank sämtlichen Wilsdruffer Turnern für die so freundliche Aufnahme bei dem Turnerballe, sowie den lieben Jungfrauen, die uns vergessen ließen, daß wir Fremde waren.

Ein herzliches „Gut Heil!“

Dippoldiswalde,

Die Turner.

Herzlichen Dank

sagen wir hierdurch allen Verwandten und Freunden, Innungsgegnossen und Bogen-schützen, welche unserer guten, sorgsamem und unvergesslichen Gattin und Mutter ihre letzten Lebensstunden erheiterten, ihren Sarg beim Begräbnis so reich mit Blumen schmückten, dieselbe zum Friedhofe trugen und ihr das letzte Ehrengelichte gaben.

Diese vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, so wie die herzerhebenden Worte des hochverehrten Herrn Pastor Bauer an ihrem Grabe haben unsern trauernden Herzen sehr wohlgethan und sagen wir nochmals Allen dafür unsern herzlichsten Dank.

Du aber, gute Gattin und Mutter, ruhe sanft im Schooße der Erde! Einst sehen wir Dich wieder!

Wilsdruff, den 16. Januar 1863.

F. A. Legler nebst Familie.

Theater in Wilsdruff
im Gasthof zum goldnen Löwen.

Sonnabend, den 17. Januar: Der Bergmann und seine Familie, oder: Arbeit bringt Segen. Großes Original-Charakterbild mit Gesang in 4 Abtheil. von E. Elmar, Musik von Kapellmeister Fr. v. Suppé.

Sonntag, den 18. Jan. (letzte Vorstellung), zum 1. Mal: Drei Tage im Goldland Californien, oder: Die Auswanderer in Amerika. Romantisch-komisches Gemälde mit Gesang in 3 Abtheil. von E. Elmar, Musik vom Kapellmeister Titl. Zum Schluß eine Abschiedsrede, gesprochen von Frau Gabriel.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Zirkel,
Schauspiel-Director.

Heute Freitag Wellfleisch, frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu einladet

August Schumann.**Getreidepreise**

von Dresden vom 10. bis 12. Januar 1863.

1. an der Börse.

| | | | | | | | | | |
|----------------|---|------|--------------------------------|------|-----|---|------|--------------------------------|------|
| Weizen (weiß) | 5 | Zhr. | 17 ¹ / ₂ | Rgr. | bis | 5 | Zhr. | 25 | Rgr. |
| Weizen (braun) | 5 | " | 2 ¹ / ₂ | " | " | 5 | " | 17 ¹ / ₂ | " |
| Guter Roggen | 3 | " | 25 | " | " | 3 | " | 28 ³ / ₄ | " |
| Gute Gerste | 2 | " | 23 ³ / ₄ | " | " | 3 | " | 3 ³ / ₄ | " |
| Guter Hafer | 1 | " | 18 ³ / ₄ | " | " | 1 | " | 25 | " |

2. auf dem Markte.

| | | | | | | | | | |
|--------------|---|------|----|------|-----|---|------|----|------|
| Guter Weizen | 5 | Zhr. | 10 | Rgr. | bis | 5 | Zhr. | 20 | Rgr. |
| Guter Roggen | 3 | " | 26 | " | " | 3 | " | 28 | " |
| Gute Gerste | 2 | " | 24 | " | " | 3 | " | — | " |
| Guter Hafer | 1 | " | 18 | " | " | 2 | " | — | " |
| Erosen | — | " | — | " | " | — | " | — | " |
| Kartoffeln | 1 | " | 2 | " | " | 1 | " | 6 | " |
| Heu | — | " | 20 | " | " | 1 | " | 2 | " |
| Stroh | 5 | " | 20 | " | " | 6 | " | — | " |

Butter 15 bis 16 Rgr.

Meißen, Sonnabend, den 10. Januar 1863.

Getreidepreise.

| | | | | | | | | | |
|---------|---|-----------------|----|-----|---|-----------------|-----|---|--------|
| Roggen | 3 | R ₂₄ | 13 | bis | 3 | R ₂₈ | 160 | — | Pfd. |
| Weizen | 5 | " | 5 | " | — | — | 170 | — | " |
| Gerste | 2 | " | 22 | " | — | — | 140 | — | " |
| Hafer | 1 | " | 18 | " | 1 | " | 20 | " | 94—100 |
| Erbisen | — | " | — | " | — | — | — | — | — |
| Wicken | — | " | — | " | — | — | — | — | — |

Die Zufuhr betrug: 7¹/₂ Schfl. Roggen, 1 Schfl. Weizen, 3 Schfl. Gerste, 83 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

| | | | | | | | | | |
|-----------------------|----|-----------------|----|----|-----|-----------------|----------------|----|---------|
| 1 Scheffel Kartoffeln | 1 | R ₆ | — | 13 | bis | 1 | R ₆ | 10 | 13 |
| 1 Centner Heu | — | " | 25 | " | 1 | " | 5 | " | — |
| 1 Schock Stroh | 6 | R ₁₀ | 10 | " | 7 | R ₁₀ | — | 13 | 18 Pfd. |
| 1 Kanne Butter | 13 | " | 2 | " | 14 | " | 4 | " | — |

A. Gurenkoff, Marktmeister.

Druck von E. E. Klinkicht & Sohn in Meißen.